

Der

Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halb-jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen — Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einwendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“

Budapest, 6. Bez., Radialstrasse Nr. 28.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Localveränderung der Redaction. — Die Agenda des vergrößerten Directions- oder Aufsichtsrathes über das Rabbinerseminar. — Ueber die Bildung antisemitischer Ligen. — Ansprache des Secretärs der „Allianz isr. univ.“ Adv. Dr. Emil Farkas. — Pränumerations-Einladung. — Wochenchronik. — Feuilleton: Aus dem Reisetagebuche der weif. Lady Judith Montefiore. — Die Juden der Revolution.

Nicht zu übersehen!

Vom August laufenden Jahres ab, befindet sich unsere Redaction Deák-gasse Nr. 21, 3. Stock.

Die Agenda des vergrößerten Directions- oder Aufsichtsrathes über das Rabbinerseminar.

Bekanntlich wurde jüngst der Aufsichtsrath über das Seminar, auf Kosten des Schulfondes, durch einige Fachmänner verstärkt. Warum dies geschehen ist, können wir uns nur dadurch erklären: Erstens wollte man vielleicht dem Institute einen weitem Kreis zum Bekanntheitwerden im Lande eröffnen, wie wir dies schon früher in einer andern Weise angeregt, nämlich, daß stets Comissionen ad hoc, recte zu den Prüfungen ernannt werden mögen und zwar abwechselnd aus allen Theilen des Landes. Daß dieser unser Vorschlag viel besser und auch viel angezeigter gewesen wäre, als der gegenwärtig ins Leben getretene Modus, liegt aus folgenden Gründen auf der Hand: Erstens wäre jeder Eifersüchtelei ein Riegel vorgeschoben gewesen, denn während jetzt der Eine und der Andere sich mit Recht fragen kann, warum bin ich ein für allemal gegenüber dem und jenem ausgeschlossen, wäre nach unserem Modus dies nicht der Fall gewesen — so würden wir noch jetzt rathen von den Fachcommissionsmitgliedern alljährlich eine Anzahl auszulösen und andere an deren Stelle zu berufen. Zweitens, hätte eine solche Berufung ad hoc aus gelehrten Laien und gewiegten Fachmännern dem Institute bedeutend mehr Freunde und Gönner verschafft, als dies jetzt — wir haben gegen die jetzt Ernannten wohl nichts einzuwenden — der Fall sein dürfte! ... Drittens aber wäre die Abwechslung der Mitglieder ein großer Sporn zur Aneiferung sowohl der Schüler,

die schon während ihrer Studienzeit vom größten Theil der Intelligenz des Landes gekannt gewesen wäre — als auch für die Wissenschaft und Pflege der Thora und ihrer Schwestern — da die theilhaftigen Beurtheiler gewiß bestrebt wären, den Prüfungen nicht nur als stumme Zuhörer, wie jetzt, anzuwohnen, sondern als Zuhörer auch zu verstehen, und selber ein Wörtchen drein zu reden.

Das zweite Motiv dürfte gewesen sein: man wollte nämlich auch den Hochorthodoxen, welche immer behaupten, das Institut sei nur für die Neologen da, obwohl dasselbe zumeist nur von Söhnen orthodoxer Eltern besucht wird, eine Conzession machen und ihnen so einen Einfluß auf das Institut gewähren. Diese Idee ist eine doppelt unglückliche oder vielmehr zwiefach verunglückte gewesen. Denn man konnte voraussehen, daß unsere Trotz-Orthodoxen in diese „Falle“, wie sie diese Conzession nennen, nicht gehn werden. Indessen will es uns bedünken, daß wenn nach unserem Modus vorgegangen worden wäre, man dieses Ziel wohl eher erreicht hätte. Doch da es unser Zweck nicht ist das Geschehene einer unnützen Kritik zu unterziehen, so wollen wir zur eigentlichen Aufgabe dieser Zeilen übergehen und unsere diesfällige unmaßgebliche Meinung aussprechen. Möge dieselbe die gehörige Berücksichtigung und Würdigung finden.

„In erster Linie sollte in Uebereinstimmung sämmtlicher Lehrer der Anstalt, sowohl ein motivirter Lehrplan als ein begründetes Lehrziel ausgearbeitet werden, zu welchen jedes einzelne Fachmitglied seine nicht minder wohlbegründeten zustimmenden oder verneinenden Glossen zu machen habe. Sind Lehr- und Zielplan einmal genehmigt, so daß vorauszusetzen ist, daß die Commission au nivan mit den Lehrern in Bezug der Lehrobjecte steht, so bleibe es den Fachmitgliedern anheimgestellt, was zu prüfen sei, und nach eigenem Ermessen die Schüler, der Gründlichkeit halber, zu erforschen. Es soll und muß ferner die Aufgabe der

Commission sein, daß die Prüfungen mindestens volle und ganze vierzehn Tage hindurch währen, damit jeder einzelne Schüler gründlich geprüft werden könne und damit auch das große Publicum Zeit und Mühe gewinne, abwechselnd den Prüfungen anzuwohnen. — Es ist dies umso nöthiger, als sonst in der allgemeinen Prüfungszeit, ohnedies fast Jedermann auch anderweitigen Examina anzuwohnen hat.

Hiermit aber sind die Agenda der Fachcommission noch nichts weniger als erschöpft. Worauf wir ein Hauptgewicht legen würden, ist Folgendes, wozu wir ein wenig ausholen müssen.

Wer das alte Jeschiwa-Wesen, wie wir, machte, wird wissen, daß nur jeder halbwegs begabte Jünger die Resultate seines Fleißes, sowohl mit seinen Collegien in der Schiur-stube, oder mit seinem Meister und Lehrer, wie endlich mit jedem *חבר* im Orte, durchdiskutirte und gelangte so zur Klarheit und Tiefe, nicht aber bloß durch das, was ihm vorgetragen wurde. Daß dies beim Seminarjünger nicht der Fall ist und sein kann, versteht sich, aber das schließt nicht aus, daß nicht jeder einzelne Candidat aus den sämtlichen hebr. Fächern, vom Talmud angefangen bis zum einfachen Bibelcommentar hinab, irgend einige Aufgaben, ohne jegliche erkleckliche Beihilfe zu lösen bekomme, um auf diese Weise seinen Fleiß und seine Befähigung zu bekunden. Vorzüglich darf es für den jüdischen Theologen und für die jüdischen Fächer keine Ferien geben; ruhen sollen und dürfen die Lehrer, aber nicht die Schüler; hier muß das Lösungswort heißen *תמיד העבודה* — die Arbeit muß erschwert werden! Dagegen ist es die heilige Pflicht des Administrations-Comités, daß die armen Candidaten auch ausgiebige Unterstützung finden, damit sie ihren Aufgaben halbwegs sorgenlos obliegen können, denn *אם אין קמה אין תורה* — Wo kein Brot, dort herrscht auch Geistesnoth! sagen schon unsere Weisen.

— a —

Ueber die Bildung antisemitischer Lügen. *)

Es kann uns nicht in den Sinn kommen, gegen Victor Jstóczy zu polemischen, da wir unsere Zeit zu viel Besserem zu verwenden wissen, als Jemand zu Raïson bringen zu wollen, der nicht begreifen kann oder nicht begreifen will.

Da jedoch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß Schwachköpfe ihm auf den Leim gehen und dem von ihm projectirten antisemitischen Vereine sich anschließen möchten, wollen wir die Sinnlosigkeit dieser Idee ethnologisch nachweisen, und wir haben ein um so leichteres Spiel, als wir nur ein Stück aus der 2. Vorlesung, die der gelehrte Dr. Friedr. Max Müller (geboren 1823 in Dessau), Professor des Sanskrit an der Oxford University, vielleicht der größte Orientalist der Jetztzeit, am 26. Febr. 1870 in London gehalten hat, reproduciren, deren Inhalt so klar und erschöpfend ist, daß jedes weitere Wort, in Bezug des oben bemerkten Themas, Pleonasmus wäre.

*) Soll vielleicht heißen: Lügen. Anm. d. Verfassers.

„Wenn wir auf die beiden Familien blicken“, schreibt Dr. Müller, „welche die Hauptrollen in dem großen Drama der Weltgeschichte vertreten, auf die Arische und Semitische, so finden wir, daß nur zwei Glieder in jeder dieser Familien im Besitz von heiligen Schriften sind: unter den Ariern die Hindus und die Perser; unter den Semiten die Hebräer und die Araber. Und zwar haben in der Arischen Familie die Hindus, und in der Semitischen die Hebräer zwei Buchreligionen erzeugt, indem sowohl der Brahmanismus als der Buddhismus auf indischem, wie die mosaische und christliche Religion auf jüdischem Boden erwachsen sind.“

„Es ist auch wohl zu beachten, daß die dritte Buchreligion in jeder dieser Familien keinen ganz unabhängigen Ursprung beanspruchen kann, sondern mehr ein Abbild der ersten ist.“

Die Zoroastrische Religion hat ihre Quellen in demselben Stratum, aus welchem der tiefere und breitere Strom der Vedischen Religion entsprang; die Wurzeln der mohamedanischen Religion oder wenigstens ihre wesentlichsten Lehren, entspringen von demselben Stamm als die Religion Abrahams, des Freundes Gottes, des Verehrers des einzigen Gottes.

In dem hier zum ersten Male versuchten Abriß eines genealogischen Stammbaues der Religionen der Menschheit wird man auf einen Blick erkennen, wie die religiösen Ideen der Arischen und Semitischen Völker seit Jahrtausenden sich entwickelt haben, und wie sie von ihrer Quelle an, bis auf den heutigen Tag in dem breiten Flußbette des Völkerlebens sich fortbewegen.“

Arische Familie

Semitische Familie

Veda

Altes Testament

Brahmanismus

Mosaismus

Zend-Avesta

Zoroastrismus

Tripitaka

Neues Testament

Buddhismus

Christenthum

Koran

Mohamedanismus.

Bis hieher Müller. Wer nun trotz dieser Darlegung zur antisemitischen Lüge beitreten will, muß, wenn er Christ oder Muselman ist, zuerst seinen Glauben abschwören und zur Buddhistischen Religion oder zur Lehre Zoroasters sich bekennen, dann kann er in Gottes Namen gegen Moses, Christus oder Mohammed seine Galle ergießen lassen.

H. E.

Ansprache des Secretärs

Adv. Dr. Emil Farkas

der Budapester Filiale der „Alliance isrl. univ.“ in der jüngst abgehaltenen Generalversammlung. *)

Geehrte Generalversammlung!

Ein Jahr ist verflossen, seitdem sich über Initiative einiger begeisteter Männer der Budapester Zweigverein „Alliance israelite universelle“ constituirte. Obgleich es auch ehemals in unserer Mitte einzelne eifrige Förderer dieser erhabenen Institution gab, konnte dieselbe dennoch keine feste Grundlage erhalten. Jetzt aber können wir es mit Befriedigung constatiren, daß unser Zweigverein die Schwierigkeiten des Anfanges bereits überwunden hat und gelang es ihm, sich während des kurzen Zeitraumes seiner Neugestaltung unter den in allen civilisirten Staaten bestehenden Zweigvereinen eine Stellung zu erringen, die, indem sie einerseits bei Erreichung der angestrebten großen Zwecke als beachtenswerther Factor fungirt, andererseits in Folge ihres moralischen Gewichtes als würdiger Ausdruck der humanitären Thätigkeit der Glaubensgenossen unseres geliebten Vaterlandes, insbesondere aber unserer Hauptstadt erscheint.

Hiermit wollten wir keineswegs angedeutet haben, als hätte unsere diesbezügliche Wirksamkeit die äußerste Grenze des Erfolges erreicht, denn außer den bereits erwähnten Schwierigkeiten des Anfanges, ließen es die mäßigen Zeitverhältnisse nicht zu, daß unser, auf dem Gebiete der Humanität ohnedies stark in Anspruch genommenes Publikum für diese scheinbar entfernten, thatsächlich aber in unserem allernächsten Interesse gelegenen Zwecke in gebührendem Maße Opfer bringe; wir geben jedoch der Hoffnung Raum, daß es uns bei fortgesetzter Thätigkeit gelingen werde, die Größe des in jeder Beziehung günstigen Erfolges zu potenziren.

Der hiesige Zweigverein unserer Vereinigung zählte im verflossenen Jahre 322 Mitglieder in der Hauptstadt und in der Provinz 198, daher zusammen 520 Mitglieder; die Jahresbeiträge nebst den außerordentlichen Einnahmen betrugen 2125 fl. 15 kr., welche Summe wir — nach Abzug der geringen Manipulationskosten, an das Pariser Centralcomité gelangen ließen.

Verehrte Generalversammlung! Wir erfüllen eine traurige Aufgabe indem wir hierlandes des unerseßlichen Verlustes gedenken, der unsere Vereinigung, die Judenheit — wir dürfen sagen — die Menschheit durch das Hinscheiden Adolf Crémieux', des Begründers und der Hauptstütze der „Alliance“ betroffen hat. Das hiesige Localcomité hat seinen schmerzlichen Gefühlen in einer an das Central-Comité gerichteten Beileidsadresse verlieden und ließ die Pester isrl. Cultusgemeinde — wie es wohl in unser Aller Erinnerung sein wird — über unsere Initiative am 29. Feber im hiesigen Cultustempel einen Trauergottesdienst abhalten; wir trafen ferner die Verfügung, daß die unvergänglichen Verdienste des verstorbenen

großen Mannes, durch einen im Kreise unseres Zweigvereines und an einem später zu bestimmenden Zeitpunkt zu haltende Gedenkrede gewürdigt werden.

Gleichzeitig erfüllen wir eine angenehme Pflicht, indem wir in erster Reihe dem 1861. Vorstände der Pester isrl. Cultusgemeinde für die Veranstaltung der erwähnten Tempelfeier unseren verbindlichsten Dank aussprechen, an dem gleichzeitig in vollem Maße auch unser hochgeehrter Prediger Se. Ehrwürden Herr Dr. Sam. Kohn participirt, der unsern brennenden Schmerz über den großen Verlust mit einem Meisterstück der Kanzelberedsamkeit in würdiger Weise verdolmetschte; desgleichen gebührt unser Dank dem Herrn Oberkantor Prof. Mor. Friedmann, der mit seinem herzerhebenden Gesange unser gedrücktes Gemüth aufrichtete.

Erwähnenswerth halten wir ferner jenen über Antrag eines unserer Mitglieder gebrachten Beschluß, wonach eine dem glorreichen Namen A. Crémieux's führende Stiftung von ansehnlichem Betrage creirt werden soll, deren Zweck die zeitweilige Prämierung jener an der Budapester Universität absolvirten Rechtshörer sein wird, die nach überstandenem Rigorosum die vaterländische Literatur mit einem fachwissenschaftlichen Werke von selbstständigem Werthe bereichert haben. Die Feststellung der diesbezüglichen Modalitäten bleibt dem neu zu wählenden Comité vorbehalten.

Indem wir Ihnen all' dies mittheilen, schließen wir, geehrte Mitglieder, unsern Bericht mit der Bitte, Sie mögen denselben genehmigend zur Kenntniß nehmen und uns das Absolutorium ertheilen. Zum Schluß unserer Wirksamkeit empfangen Sie für Ihr werthes Vertrauen nachträglich die Versicherung unseres aufrichtigen Dankes und übergeben wir hiermit die uns übertragene Ehrenstellen Ihrer hochgeschätzten Disposition mit dem innigen Wunsche: Mögen Sie — durchdrungen von dem Bewußtsein der hehren Ziele — an die Spitze unserer Vereinigung Männer wählen, unter deren Fittigen die Budapester Zweiganstalt der „All. isrl. univ.“ je mehr emporblühe!

Pränumerations-Einladung.

Mit Ende des v. Monats ging das II. Abonnementsquartal für unser Wochenblatt zu Ende und so ersuchen wir höflich um die alsbaldige Erneuerung des Abonnements. Gleichzeitig ersuchen wir auch diejenigen unserer Freunde und Gönner, welche noch im Rückstande, ihre diesbezüglichen Reste gef. begleichen zu wollen.

Die Administration
des Wochenblattes

„Der Ungarische Israelit.“

Wochenchronik.

*** Das Bücherantiquariat Zul. Weiß befindet sich vom 1. August laufenden Jahres ab

*) Unliebsam verspätet. D. Red.

Hajó-uteza (Schiffgasse) Nr. 8 neben der Laufer'schen Leihbibliothek.

*** Wir ersuchen hiemit höflich und dringend, uns die an die löbl. Gem. Vorstände, resp. an die Notariate gesandten Fragebogen in Betreff unseres Jahrbuches, baldmöglichst, ausgefüllt, retourniren zu wollen.

*** Von dem »Héber-magyar szótár« des Communallehrers, Herrn Ch. Pollak ist bereits das V. Heft erschienen und, nachdem schon Fachmänner sich günstig über dasselbe ausgesprochen haben, können wir nur unsere Satisfaktion darüber aussprechen, daß es dem Verfasser gelingt, die Arbeit fortlaufend fertig zu bringen. Wir wollen dies als ein gutes Omen zum Bessern betrachten, wenn wir auch eingestehen müssen, daß es nicht lauter Juden sind, die das Opus unterstützen.

*** In jüngster Zeit räumte der Tod abermals stark im Judenthume auf. So starb Rabbiner Dr. Aub in Berlin und Dr. M. Rapoport in Lemberg, beide im hohem Greisenalter. Friede ihrer Asche.

*** „התפתחות תכלית ותולדות האמונה והחוקים“ nennt sich ein philosophisches Gedicht von Jacob Lowy in Brody, eine 47 S. starke Brochure, die ein sehr gutes Hebräisch hat und gelesen zu werden verdient.

*** Von dem hiesigen Gemeindeführer, Herrn Fleisch, der schon manches recht brauchbare Schulbuch geliefert, erscheint mit Nächstem ein „Leitfaden zum Denken, Sprechen und Schreiben“ für Schüler der 3., 4., 5. und 6. Volksschulklasse in 2 Bändchen. Nach den Aushängebogen, die wir zu Gesichte bekamen, können wir nur behaupten, daß dasselbe in einer ganz originellen Weise angelegt und so beschaffen ist, daß nicht nur dem Kinde, sondern auch dem Lehrer die schwere Arbeit ganz leicht gemacht wird.

Indem wir dasselbe im Interesse der Schule ausführlicher würdigen wollen, wollen wir hiermit die Lehrerwelt vorläufig auf dasselbe mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht haben, daß dieses Werkchen seitens des hiesigen isr. Schulvorstandes für gut befunden und eingeführt zu werden bestimmt ist.

*** Wir brachten in unserer jüngsten Nummer einen Bericht über die jüngst stattgefundenen Religionsprüfungen und gaben denselben so, wie er uns zukam, da wir persönlich keiner anzuwohnen Muße hatten. Nun kam uns eine anonyme Karte zu, in der man uns vorwirft, daß wir Herrn Dr. Bak als Bruder und Herrn Goldberg als Abonnenten gelobt haben. Zur Beruhigung des Herrn Anonymus wollen wir es ausdrücklich nochmals constataren, daß wir den Bericht so gaben, wie er uns zukam, ohne selbst unsere alten Freunde, die Herrn W. R. . . und S. R. . . und noch Andere, die doch gewiß alles Lob verdienen, hinzuzufügen. Daß man uns bei unserer anerkannten Wahrheitsliebe der Parteilichkeit und obendrein in so kleinlicher Weise zeihen wird, hätten wir nicht vermuthet.

*** Die „Jüdische Presse“ läßt sich von dem Schomredaß-Rabbiner Großberger in Belényes

Folgendes schreiben: „Sehr geehrter Herr Redacteur! Seit etwa sechs Monaten habe ich in Folge Uebermittlung eines Freundes das Vergnügen, die „Jüdische Presse“ regelmäßig zu lesen. Es hat mir dieselbe schon manche genutzreiche Stunde verschafft, da ich daraus die Ueberzeugung geschöpft habe, daß „ה' עז לא אלמן ישראל“ und daß auch in Deutschland, der Geburtsstätte der Reformen, dem Heerde der Abtrünnigkeit, noch sehr viele Herzen für unsere heilige Religion hoch schlagen, daß die Tradition dort nicht nur Bekenner und Pflieger, sondern auch geistvolle und schlagfertige Vorkämpfer hat. Und wenn ich auch nicht mit Allem, was von der Orthodoxie ausgeht einverstanden bin, so bin ich doch nicht so ungerecht, des Wortes unserer Weisen zu vergessen (Aboth 2,5) אל תרין את הכרך עד שתגיע למקומו. Zeit und Umstände mit in Rechnung zu bringen. Ja, ich gebe auch gerne zu, daß bei Ihnen manch' edles jüdisches Werk geübt wird, wovon die Leute hier zu Lande keine Ahnung haben, wie die Challengelder u. s. w. Mit besonderer Genugthuung lese ich, wie dort die Rabbinen mit den Lehrern Hand in Hand gehen, um Wohltätigkeit und Religiosität zu fördern. Hätten wir hier zu Lande solch' einen Lehrerstand, es stände bei uns wahrlich besser um „ה' עז“. In der That aber läßt sich hier solches nur ausnahmsweise constataren und nur mächtigen Geistern¹⁾ war es vergönnt, einerseits den Lehrern zu imponiren, andererseits sie sympathisch für das Studium der „ה' עז“ und für deren Träger und Führer zu stimmen.

Aber weil ich Ihr Wirken nicht unterschätze, thu es mir herzlich leid, Sie in Bezug auf die am 22.^t und 23. Sivan c. in Budapest stattgefundenen Rabbinerversammlung falsch berichtet zu sehen, wodurch Sie veranlaßt wurden, dieselbe in einer Weise zu besprechen, die geeignet ist, einige Verstimmung zwischen der gezeigestreuen Judenheit beider Reiche Platz greifen zu lassen, was ich um so mehr beklage, als, wenngleich hier zu Lande manches harte Wort über die Orthodoxie in Deutschland gesprochen und geschrieben wurde, dies wohl von tonangebend sein wollender, aber in der That nicht tonangebender Seite geschah²⁾. Und doch ist

¹⁾ Wir müssen hier schon den Herrn Corr. berichtigen. Nicht „mächtige Geister“ sind es, die den Lehrern imponiren — wir könnten nicht wenige uns wohl bekannte Fälle anführen, in denen die ersten rabbinischen Koryphäen Ungarns, die בכל תפוצת ישראל zu den hervorragendsten Autoritäten als לימרים gezählt werden, und denen dennoch von den Lehrern in ihrer Gemeinde nichts weniger als respectvoll begegnet wurde; nur religiös und wissenschaftlich gebildete Rabbinen, können dies ebensowohl in Ungarn wie in Deutschland, und diese vom Corr. nur so gelegentlich hingeworfene Bemerkung ist einer der zwingendsten Gründe für die Nothwendigkeit der wissenschaftlichen Ausbildung der Rabbiner.

²⁾ Wir haben leider zu viele Beweise des Gegentheils, als daß wir die Behauptung für mehr als Privatanstich unseres wohlwollenden Freundes halten sollten.

eben jetzt bei ein innigeren ren nothwendig Richtigstellung an Sie zu rufen, wenn jede Mystification wäre; u. Bei den Ju es ja, wie S. jüdischen Lage — deshalb, orthodoxen R. rich zu ver es theilweise ben öffentlich Rabbinen sch constataren, d Unterlage seh ihnen gerade constituirten dorben. Unser deswegen, un sowohl der d mächtig genug keit Veranlaß lichkeit der s weshalb legte sehr einfach, sowie deren d deren Mitglie ten sich den nahmlos. V der Synagoge entgeltlich, it öffentlichen Zugleich hätt gen längere an Zeit, dam man dadurch welche 40 M auf Speise n Doch n gung Ihres s ammlung me Vorbereitung orthodogen d Er. Schwür burg hervor neren Geme Thora-Schul nen Kinder wenigstens Preßburg u damit den s

³⁾ Hier sequenz beset Grund.

ben jetzt bei so vielen inneren und äußeren Segnern in inniges Zusammenhalten aller gesetzestreuen Factoren nothwendiger als je. Deshalb gestatte ich mir zur Richtigstellung des Gerügten gegenwärtiges Schreiben an Sie zu richten. Wohl wäre dasselbe unnöthig gewesen, wenn durch Deffentlichkeit der Verhandlungen jede Mystification der Berichterstattung vermieden worden wäre; und in der That hat der Ausschluß der Deffentlichkeit nach zwei Seiten hin Mißfallen erregt. Bei den Judenfeinden einerseits — und solcher gibt es ja, wie Sie recht gut wissen, nur gar zu viele im jüdischen Lager selbst, namentlich gegen die Orthodoxen — deshalb, weil diese in dem Wahne waren, daß die orthodoxen Rabbinen außer Stande seien, parlamentarisch zu verhandeln, sie erwarteten daher, und hätten es theilweise nicht ungern gesehen, daß sich dieselben öffentliche Blößen geben würden, während diese Rabbinen schon öfters Gelegenheit gegeben haben zu constatiren, daß dieser Insinuation jede wahrheitliche Unterlage fehlt. Dem sei wie ihm wolle, es wurde ihnen gerade wie vor 10 Jahren, bei der orthodoxen konstituierenden Versammlung ihre Freude gründlich verborgen. Unsere besten Freunde andererseits hätten eben eifrig, um der Ehre der Rabbinen willen, die sie sowohl der deutschen als auch der ungarischen Sprache mächtig genug dazu hielten, so wie um keiner Böswilligkeit Veranlassung zur Entstellung zu geben, die Deffentlichkeit der Verhandlung gewünscht. Der Grund aber, weshalb letzteren nicht willfahrt werden konnte, ist leider sehr einfach. Die orthodoxen Rabbinen hier zu Lande, wie deren Gemeinden sind sehr arm, die wohlhabenderen Mitglieder neigen der Neologie zu, und verhalten sich den orthodoxen Interessen gegenüber theilnahmslos. Während nun thatsächlich die Sitzungen in der Synagoge der Orthodoxen zu Pest, natürlich unentgeltlich, stattfanden, würden andere Localitäten zu öffentlichen Sitzungen viele Spesen veranlaßt haben. Zugleich hätten die Formalitäten für öffentliche Sitzungen längere Zeit beansprucht, wozu es den Rabbinen an Zeit, dann auch wiederum an Geld mangelte, worauf nun dadurch schließen kann, daß manche derselben, welche 40 Meilen weit reisen mußten, nur 20 Gulden auf Spesen zusammenbringen konnten.

Doch nun zum eigentlichen Zwecke, der Berichtigung Ihres Artikels. Es wurde auf der Rabbinerversammlung weder ein Wort von Gymnasium, noch von Vorbereitungsschulen gesprochen, diese würden auch alle orthodoxen Rabbinen verpönnen³⁾. Es wurde nur von Sr. Ehrwürden Herrn Oberrabb. Schreiber von Preßburg hervorgehoben, daß in vielen, besonders in kleineren Gemeinden bereits Mangel an guten Talmud-Thora-Schulen für die den Elementarschulen entwachsenen Kinder sei. Man möge daher dahin trachten, daß wenigstens in jedem Comitate eine solche, wie die zu Preßburg und Jánosháza bestehende, errichtet werde, damit den Armen Gelegenheit geboten werde, sich nach

Absolvirung der Elementarschule ausschließlich mit dem Thorastudium zu befassen, um sich für die Jeschiwah vorzubereiten. Ueber diesen natürlich von sämmtlichen Anwesenden gebilligten Antrag wurde dennoch kein Beschluß gefaßt, da ja die Versammlung nicht die Macht hatte, eine diesbezügliche Steuer auszusprechen.

„Warum aber jedes, wenn auch mit eminent jüdischer Tendenz geleitete Seminar von uns als *אסור* betrachtet wird und auf welcher *הלכה* dieses basirt?“ haben Sie ja, g. Herr Redacteur, vor nicht gar langer Zeit selbst, aus der Feder des Herrn Lehrers Rosenmeyer zu Homonna, früher in S. Alja-Ujhely, Namens Sr. Ehrwürden des Herrn Oberrabbiners Jeremias Löw *ה"ר* eine sehr treffende und einzig richtige Antwort gebracht. Um dieselbe etwas verständlicher zu machen, füge ich noch Folgendes hinzu: Hier zu Lande giebt es noch viele Gemeinden und Dörfer, wo jeder Knabe zum *אסור*-Studium erzogen und von jedem sehnlichst erhofft wird, daß er dereinst als *בכור* eine Jeschiwah besuchen werde; ja in jedem Orte, wo sich ein Rabbiner befindet, „lernen“ mehr oder weniger *בבית*, und gehen aus den kleinsten Jeschiwoth die bedeutendsten und scharfsinnigsten *בבית* hervor. Auch ein mit den reichsten Mitteln versehenes Seminar könnte nicht alle diese aufnehmen.⁴⁾ Auch würden die *בבית* ein Aequivalent für die ihre Ortsjeschiwa frequentirenden geleistete Unterstützung

⁴⁾ Unsere Ansicht, daß kein *אסור* kein halachischer Anspruch dagegen sei, wird hierdurch nur bekräftigt.

Die officiellen Gegner des Seminars können also nichts als diese — Opportunitätsgründe, die aber keineswegs einen „Isur“ rechtfertigen, beibringen. Aber auch dieser Grund wird hinfällig, wenn eine zweckmäßige Organisation durchgeführt würde. Gerade so wie der eh. Herr Oberrabbiner von Preßburg in Bezug auf Errichtung von Talmud-Thora-Schulen anträgt, könnte in jedem Comitate je eine Jeschiwah mit entsprechenden Lehrern für Gymnasialunterricht, gewissermaßen als höhere Mittelschule eingerichtet werden, was die einzelnen Comitats, wenn sie nur ernstlich wollen, sehr wohl tragen können. Nach der Absolvirung dieser Schulen hätten die Aspiranten dann auf den Hochschulen — Seminarien — etwa in Preßburg, Pest, S. Alja-Ujhely und Klausenburg, oder wenn sie durchaus in Universitätsstädten sein müssen, in diesen allein das Studium fortzusetzen. Wie wenig dies nach der finanziellen Seite Luftgebilde sind, davon legt Deutschland ein Zeugniß ab, in welchem bisher drei und fortan mit Hinzunahme der neu zu begründenden in Elsaß-Lothringen, vier solche Anstalten erhalten werden, wobei es in Bezug auf die Beschaffung des Geldes nichts ausmacht, daß mehrere derselben leider sehr gefährliche Tendenzen verfolgen. Wenn dies in Deutschland, dessen jüdische Bevölkerung kaum ein Viertel der Zahlenhöhe derjenigen Ungarns erreicht und das ausschließlich auf sich angewiesen ist, möglich wurde; so wird dies in Ungarn-Siebenbürgen sicher um so eher der Fall sein, dessen jüdische Bevölkerung im Ganzen und Großen der Judenheit in Deutschland an Wohlstand nicht nachsteht. Uebrigens ist ein Theil des Landesschulfonds vorhanden, den die Regierung, wenn die Orthodoxie Anstalten von gleicher wissenschaftlicher Tendenz wie die der Neologen gründet, dieser gar nicht vorzuenthalten kann. Daß aber der Plan an sich durchführbar ist, kann mit der Organisation in Rußland belegt werden, wo es eigentlich nur zwei Jeschiwoth giebt: eine niedere zu Mir und eine höhere zu Wolosin mit vielleicht je 3000, sage dreitausend Bachurim.

³⁾ Hierdurch wird allerdings der Vorwurf der Inconsequenz beseitigt, desto trauriger aber ist der angegebene Grund.

nicht dem Seminar schicken.⁵⁾ Ja, es kommt oft vor, daß in den kleineren Jeschiwoth die Bachurim sich auf's unglaublich Nothdürftigste einrichten müssen, was wiederum bei einem Seminar nicht angeht.⁶⁾ Neben einem Seminar können aber Jeschiwoth nicht existiren.⁷⁾ Denn wenn auch die Armen sich in selbstloser Absicht dem Thorastudium in größter Noth hingeben, so kann doch die Selbstlosigkeit nicht so weit gehen, die Brücke hinter sich abzubringen und sich nebstbei noch in religiösen Fragen und Ehren einem Seminaristen, der doch unstreitig (?) in Thorakennntniß einem Jeschiwabachur nachsteht, unterzuordnen, weshalb also ein Seminar zur Verringerung der Thora beitragen würde.⁸⁾ Außerdem lehren uns ja unsere Weisen! אל יאמר אדם אשה על מנת שיקראו רבי.⁹⁾ Ein anderes ist's, wenn man sich bereits תורה לשמה angeeignet und nachher von den Verhältnissen gezwungen ist, davon Gebrauch zu machen, oder ob man von vorne herein als Rabbineraspirant auftritt.¹⁰⁾ Aber Se. Schwürden Herr Oberrabbiner Jeremias Löw ז"ל war auch in besagtem Gespräche darauf bedacht, unseren frommen Brüdern in Deutschland gerecht zu werden. Dort, gestand er zu, sprechen zwingende Verhältnisse für den Wegfall dieser Bedenken.¹¹⁾

⁵⁾ Warum nicht? wenn von den Rabbinen aufrichtig und warm dafür agitirt wird. Ist's ja schon lange in Rußland so, und zwar als unselbstliches Verdienst des berühmten Rabbiners ר' חיים וואלאש ז"ל ersten Schülers des ר' נאמן ז"ל, der persönlich in ganz Rußland Unterstützungscomités dafür organisirte.

⁶⁾ Es ist nach dem Obigen gar nicht nöthig.

⁷⁾ Nach dem Obigen sehr wohl möglich, da sie ja theils mit den „Mittelschulen“, theils mit den Hochschulen — Seminarien — verbunden wären.

⁸⁾ Nach obiger Auseinandersetzung auch ganz hinfallig, da wir das Ziel anstreben, daß die „Bachurim“ eben den Jüngern irgend einer wissenschaftlichen Anstalt in Bezug auf wissenschaftliche Ausbildung vollständig ebenbürtig werden. Die Erfahrung zeigt, daß dies ein Erforderniß ist, welches sich nicht mehr abweisen läßt; die größern, intelligentern Gemeinden werden mit der Zeit trotz aller Isurim und Rabbinerversammlungen doch nur wissenschaftlich gebildete Rabbinen anstellen, der studirenden Jugend und den pädagogisch gebildeten Lehrern der Gemeinde- und Mittelschulen werden doch nur solche in Wort und That imponiren und nur so wird sich die Jugend der תורה und der Religionsübung erhalten lassen; unzählige Beweise dafür liefert Rußland und Ungarn.

⁹⁾ D. h. man soll nicht lernen, um Rabbi genannt zu werden, oder sich mit der Gelehrsamkeit zu brüsten. Uebrigens ist davon gar keine Rede, sondern nur, sich die in unserer Zeit unerlässlichen Fähigkeiten anzueignen, dem Abfalle von תורה ודעה Einhalt zu thun, das ist auch Pflicht des jüdischen Kaufmannes oder sonstigen Laien.

¹⁰⁾ Auch jetzt „lernen“ in Ungarn viele בחורים um רב רב und dgl. zu werden, nur ein kleiner Theil der Reichen lernt לשמה.

¹¹⁾ Diese zwingenden Gründe sind heute in Ungarn dieselben wie in Deutschland, wenn auch selbst so große Kornphäen wie der Ujhelyer ר' רב noch das Gegentheil für richtig hielten; im Uebrigen hat dieser gar nicht gesagt, daß ein Seminar ז"ל sei.

Es kann also dieser unser Beschluß unsere Gesinnungs-
genossen in Deutschland nicht beleidigen.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Aus dem Reisetagebuche der weil. Lady Judith Montefiore
in Begleitung ihres Gemals Br. Sir Moses Montefiore
auf dem Wege in's gelobte Land 1838/39.

(Fortsetzung.)

Unsere Reise nach Saphet.

Die Seelenfreude ob des Anblickes solch heiliger inniger
Herzensergüsse störte lediglich die Furcht, mit der brennenden
Wachskerze in der Hand zu straucheln und durch solchen Un-
fall den Baldachin in Brand zu stecken, oder das schmelzende
Wachs auf das weiße Seidengewand des ehrwürdigen
Rabbinen zu tröpfeln. Und so bewegte sich der ganze
Zug in Form einer Prozession bis zu unserer Woh-
nung, um auch meinem Gemale eine hohe Auszeichnung,
wie eine wohlthunende Festesfreude zu Theil werden zu
lassen. Er saß dem Fenster gegenüber, die Gemeinde
aber war von den Ärzten gebeten worden, sich diesem
nicht allzusehr zu nähern, da man ihn leidend wußte.
Da hielten wir nun einige Momente an, und gingen
dann unter stürmischen Jubelrufen in den Tempel zu-
rück, allwo sie die Gesegrolle in die Lade brachten, mit
Dank- und Lobliedern, und freudigem Händeklatschen,
und erneuertem Tanzen und Springen, wie im Beginne
der Feierlichkeit.

Wunderbar ward ich ergriffen zu sehen, wie
dieses Volk seine Herzensfreude kundgibt und wie sein
Kummer in heiligen Regungen und Ausbrüchen, und
wie sein stummes Beten, eben so wie sein lautes Singen
nur Gott allein, dem ewig-Ewigen gelten. —
Mich selbst hatte die Auszeichnung, deren sie mich ge-
würdigt hatten, unendlich froh gestimmt. Das Tragen
des Wachslights in der Mitte so hochbegabter, gelehrter
Männer, das Sitzen gegenüber dem heil. Schreine, und
die Feier im Ganzen genommen darf ich wohl mit dem
Namen „Simchath Thora“ Gesetzesfreude belegen, deren
heiliger Abglanz so mächtig und nachhaltig hineinleuch-
tete in die Trümmer der traurigsten Verwüstung.

Saphet, Sonntag den 19. Mai.

Montefiore hat sich Gottlob ganz erholt, und ging
das Bethaus der Sephardim zu besuchen, ein in schönem
Style nach dem Erdbeben neu erbautes, auf Gewölben
ruhendes, doch durchwegs leeres und schmuckloses Ge-
bäude, in dem selbst Bänke und Sitze fehlen. Beim
Anblicke des bunten Federvolkes, das an des Hauses
Wölbung sich lustig tummelte, mußten dem verständigen
Bibelkundigen die Worte des heiligen Sängers im Ge-
dächtnisse unwillkürlich auftauchen: „Auch der Vogel
findet seine Wohnstätte, und die Schwalbe ihr trautes
Nest, wohin sie ihre Jungen legt, — an deinen Altären
ich, o Gott der Heerschaaren, mein König, mein Gott!“
— Man hatte für uns den vordersten Platz geräumt,
und uns zur Seite nahm der Chacham seinen Sitz ein.
Ich nahm in diesem Bethause keinen gesonderten Raum

für die Frauen wahr, während in dem gestern von mir besuchten ein Bitter angebracht ist, zur Absonderung der beiden Geschlechter. Meinem Gatten ward die Hagbahha (das Emporheben der Thorarolle) verehrt, während sie mir selbst das Anlegen des Schmuckes an derselben als Auszeichnung überwiesen.

Nach dem Frühstücke lustwandelten wir im Olivengarten, der sich an unsere Wohnung lehnte, während Hassan und Said-Eddin uns geleiteten, ihre Stäbe mit den silbernen Knäusen, wie sie's gewohnt waren, voranragend. Wir breiteten die Teppiche aus, um ein wenig auszuruhen, und hatten kaum ein Zwiegespräch angeleitet, als 2 Drusen auf uns zukamen, in der Absicht, die sich alsbald kundgab, einen Diskurs anzunehmen; wir aber schenkten ihnen keinerlei Aufmerksamkeit, und entgegneten auf kein Wort. Sie wandten sich hierauf an unsere Diener, um sie in ein Gespräch zu verwickeln, doch auch diese hüllten sich in unverbrüchliches Schweigen, und da zu jenen 2 Erstgekommenen bald noch 3 andere Drusen stießen, hielten wir es für gerathen, uns in das Haus zurückzuziehen. Hier empfingen wir den Besuch der Gemeindevorsteher, und auch der Stadt-Commandant Abdul-Chalim ließ anfragen, ob es uns genehm wäre, seine Begrüßung entgegenzunehmen. Er kam auch in der That unmittelbar darnach, er und der Rabi und andere angesehenen Männer der türkischen Bevölkerung, die sich Jeder auf den Divan, der nur wenig über dem Fußboden hinausragte, hinsetzten, während wir sie mit all' jenen Aufmerksamkeiten und Auszeichnungen aufnahmen, die im Oriente unerlässlich erscheinen. Tabakwolken füllten demgemäß gar bald den Empfangsraum, und Kaffee wurde der mit jedem Einzelnen zukommender Etiquette im Kreise herumgereicht. Das Gespräch kam unterdessen allmählig in Fluß, und gar manche inhaltreiche und schätzbare Bemerkung über den Zustand des Landes und seine besonderen Interessen kam uns dabei zu Ohren. Der Commandant versicherte, er habe so Manches aus der Geschichte der Juden gelesen, und daß er den hohen Werth unseres Besuches der altheiligen Stätten dieses Landes recht wohl zu würdigen wisse, a, daß er die Hoffnung hege, gleichwie die Königin Esther ihre Stammesgenossen von gänzlichem Untergange gerettet, werde es auch unserer thatkräftigen Unterstützung inheimgegeben sein und gelingen, unseren so arg herabgekommenen Glaubensbrüdern wieder aufzuhelfen, die in solcher Zeit und in diesem Erdstriche die Schmach des Elendes und der Bedrückung noch immer hinschleppen.

Wir dankten ihm für die uns zugedachte Huldigung, und sagten: „Wollte der Ewige, daß es ganz in unseren Kräften läge und wir die geeignetsten Mittel und Wege fänden, unseren Brüdern so'n große Hilfe zu Theil werden zu lassen!“

Auch Mustapha Mahmud kam uns zu besuchen, in Armenier hoch angesehen, der seine mächtige Zuneigung für die Juden am Tage des osterwähnten Erdbebens, mit Hintansetzung seines eigenen Lebens, überall, wo es zu helfen und zu retten galt, sattfam bekundet hatte, der seinen ganzen Besitz beinahe zu ihren Gunsten hinopferte, und mit den Waffen sogar den Drusen Trotz bot, als diese über die wehrlosen Juden

rauh- und mordlustig hergefallen waren. Da war kein Mund, der nicht seines Lobes voll, kein Herz, das sich nicht grämte ob der Unzulänglichkeit, dem Ehrenmanne nach vollem Verdienst den Dank auszusprechen und zu bethätigen. Doch ein solcher gottbegnadete Geist wartet nicht auf Dank und Segnung; im eigenen Gefühle findet er den reichen Entgelt seines Thuns, und, wie unsere Alten so sinnig sagen: „Der Tugend Lohn liegt eben im Bewußtsein der Tugend That!“

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

II. Buch. III. Capitel.

Recepte gegen Romanfabrikation.

„Das will ich von nun an, Mühmchen, und auf Späße denken. Laß sehen, was hältst du vom Verliebten?“

Shakespeare: Celia I.

Der fortschreitende Gang der Geschichte führt uns in das Hotel des Ministerpräsidenten Kossuth. Es war der 29. Dezember. Auf der vergoldeten Pendeluhr des Nebensalons schlug es die vierte Nachmittagsstunde. Es war dies der Beginn der täglichen Konversationsstunde, in welcher sämtliche Mitglieder der Familien nebst den intimen Hausfreunden sich versammelten, um in vertraulichem Gespräche und freien Gedanken austausche, auf dem Heerde der Laren und Penalen, das Feuer der Familieninnigkeit zu unterhalten. Die Theilnahme an dieser, von Kossuth selber eingeführten Konversationsstunde, war die einzige Zerstreuung und Erholung, die er bei seiner aufreibenden Thätigkeit sich gestattete. Anfangs hatte sich die Excellenzfrau gegen diese Einrichtung gesträubt, weil in dieser Stunde jede Etikette verbannt sein sollte; bald aber mußte sie vor dem wiederholt ausgesprochenen Wunsche ihres Gemahls und der Zustimmung des ganzen Hofes — insbesondere aber vor den anzüglichlichen Bitten und unterthänigen Anzüglichkeiten der lebhaften Mathilde die Segel streichen.

Heute betraten den Nebenplan vorläufig nur die Damen; da die Herren noch immer aus der Reichstagsitzung, deren ungewöhnliche Dauer auf außerordentlich wichtige Beratungen zu schließen Veranlassung gab, noch nicht zurückgekehrt waren. Getreu dem Grundsatz „frei von Etikette“ konnte in dieser Stunde jedes Mitglied Platz nehmen, wann, wie und wo und konversiren mit wem und über welchen Gegenstand es immer nur wollte. Doch war es aus Vorsicht, damit so selten als möglich eine Verlegenheit über mangelnden Unterhaltungsstoff platzgreife, zur Regel gemacht, daß die Mitglieder abwechselnd, von Tag zu Tag, für ein Unterhaltungsthema zu sorgen hatten, welches Thema dann — wenn auch nicht immer den ausschließenden oder Hauptgegenstand, so doch den Grundton — Anfang und Ende der Konversationsstunde bildete.

Heute war die Reihe an der schelmischen Mathilde, das Gesprächsthema anzugeben und sie begann damit, daß sie den Zeigefinger an die Stirne setzend, mit ihren braunen lachenden Augen den Plafond anstarrte, als ob sie sich auf ein Thema besinnen wollte.

— Nachdem wir uns situiert und constituiert, — nahm Kossuths Gemahlin in sichtbar guter Stimmung das Wort — erkläre ich die Sitzung für eröffnet. Fräulein Mathilde hat das Wort.

— Noch nicht, gnädiges Tantchen — entgegnete Mathilde in derselben Stellung und mit komischem Ernst — ich habe noch nicht das Wort, aber nur Geduld! gleich werd' ich's haben.

— Nachdem das geschwätzige Fräulein es bereits gestern aller Welt ausgeplaudert . . .

— Ach jetzt, jetzt hab' ich's, ich danke, lieb Tantchen, daß Sie mich erinnert haben. Wir sprechen also heute — „vom Romane“, oder vielmehr „von den Romanen.“

— Hurtig, hurtig, Mathildchen! — rief die „Excellenzmutter“ — laß' deine Einleitung vom Stapel laufen, wir brennen förmlich vor Begier.

— Ach Gnade, Gnade, meine hohen und gültigen Herrschaften! Sie kennen ja mein zwerghaftes Talent, mein kurzes Persönchen, meine kurzen Gedanken, meine kurzen Worte. Uebernehmen Sie Eine — aus Humanitätsrückichten — die schwierige Aufgabe, die meinen kleinen Schultern zu schwer ist. Aranka du . . .

— Merci, du hast ein besseres Mundstück — gab die Angeredete lachend zurück.

— Also du, Thekla . . .

— Still Cousinchen, sonst werde ich gleich das Geheimniß ausplaudern, daß du die ganze Nacht schlaflos hingebraucht und den ganzen Vormittag dich vorbereitet hast, um uns mit einer ciceronischen Rede zu überraschen.

— Flora liebe, du hast mir schon oft aus der Noth geholfen . . .

Flora schüttelte verneinend ihr Köpfchen und blickte sie vorwurfsvoll an.

— Geh, du bist die alte, aus Erz, Stahl und Eisen geknetete unerbittliche „metallene Jungfrau!“

Fräulein Flora schien in gedrückter Stimmung zu sein. Quälende Ahnungen beunruhigten sie seit einigen Tagen; sie litt an Kopfschmerz, vermied es aber aus Bescheidenheit, eine Klage laut werden zu lassen und wollte durch Ausbleiben von der Konversationsstunde nicht auffällig erscheinen.

— In der That finde ich diese Art von Koketterie der Mademoiselle Mathilde ganz ähnlich, bemerkte die „Excellenzfrau“ mit einem Anflug von Ungeduld, zur Strafe dafür, soll es ihr heute verwehrt sein, die ciceronische Einleitung anzubringen; hingegen ordne ich an, daß sie die Definition ihres Themas sofort zum Besten gebe.

— Meinnetwegen! — schmolte Mathilde. — Also hören Sie, Mesdames et Messieurs, qui ne sont pas ici . . .! Der Roman ist — — ist — zweierlei. Erstens . . .

— Erstens der kurze und zweitens der lange Roman — unterbrach sie Aranka lachend.

— Nein! — rief Mathilde gravitatisch — ich spreche im Ernst.

— Kinder, seid nicht ungezogen! keine Unterbrechung! — sagte Kossuths Mutter in sanftem Tone.

— Ich werde also von vorne anfangen; seufzte Mathilde auf possirliche Weise. Der Roman ist also — also — zweierlei: erstens ist der Roman ein — Naturgegenstand, der mit Pelzmütze und Ledergürtel bekleidet ist, mit sogenannter „Mameliga“ sich nährt und in der Moldau-Balachei seine Heimath hat.

Ein schallendes Gelächter folgte dieser Definition.

Oho, das sind nicht „Romane“, sondern „Romanen“, rief eine Stimme dazwischen.

Mathilde zuckte die Achseln und fuhr fort:

— Zweitens ist der Roman etwas . . . etwas, das ich gerne lese.

Neues Lachen ertönte. Mathilde aber stand auf und verbeugte sich mit einer Miene, welche sagte: Ich habe das Meinige gethan.

— Das ist zu kurz! Das ist gegen die Abrede: Eine Definition, die zu kurz ist, ist wie der kurze Gruß . . . eine höfliche Unhöflichkeit! — lauteten die verschiedenen Gegenbemerkungen.

— Meinnetwegen! nahm Mathilde lebhaft wieder das Wort. Ich will noch eine Definition versuchen; aber bin ich dann absolvirt?

— Ja, ja! erscholl es von allen Seiten und bekräftigte die „Exzellenzfrau“.

— Nun gut . . . ich schreite zur zweiten Definition. Der Roman ist eine . . . ist eine gegen die Langweile verschriebene Medizin . . .

— Zu kurz! Wieder zu kurz! rief es im Chor.

— Nur Geduld. Der Roman ist eine, gegen die Langweile verschriebene Medizin, deren Zusammensetzung . . . je nach der Nationalität des ordinirenden Arztes . . . verschieden ist.

— Bravo! Oho! Das ist nicht schlecht. Beweise! Die Anwendung! stötete es im Konzerte.

— Beweise? Anwendung? . . . À la bonne heure . . . ich muß wohl in den sauren Apfel beißen, wie ich sehe . . . da sich Alles gegen mich verschworen hat. Ich werde demnach die Ehre haben, mit einigen Roman-Rezepten aufzuwarten. Aber geruhen Sie, meine hohen Herrschaften, in geneigte Berücksichtigung zu ziehen, daß es etwas lange her ist, daß ich die Rezeptirfunde auf der medizinischen Fakultät zu . . . Gelse studirt habe.

Ueber allgemeiner Heiterkeit fuhr Mathilde fort:

— Ich beehre mich demnach, hohe und erlauchte Herrschaften, meine Roman-Rezepte, ohne alle Marktschreierei, in Folgendem zu unterbreiten.

Nro. 1.

Rezept zu einem ungarischen Romane:

Recipe.

Originalitäts-Tinktur scrupulum 1.

Wagnerische Zukunftsmusik-Tropfen libra 1.

Plagiat-Essenz unciae 6.